

Nr. 740 (15. Jahrgang Nr. 30)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile ☒ ☒



Sonntag, den 28. April 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Mazedonisches Idyll: Kind mit Schäfchen.



Mazedonisches Kind mit seinem Schützen.

(Zum Bilde auf der ersten Umschlagseite.) Das Gesichtchen dunkel gebräunt von der Sonne, mit strahlenden Augen und einem glücklichen Lächeln...

Die Frau und der Krieg

Braunschweig.

Die Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins veranstaltete zur Einführung in die Staatsbürgerkunde eine Reihe von Vorträgen...

Frau Sophie Poll geborene Bünemann hat letztwillig zur Vindikung der Kriegsnote dem Nationalen Frauendienst 4000 M hinterlassen.

Erzint.

Laut polizeilicher Anordnung ist jugendlichen Personen unter 18 Jahren in der Zeit vom 15. April bis 15. September der zwecklose Aufenthalt auf Straßen und Plätzen von abends 10 bis morgens 5 Uhr verboten.

Das Einigungsamt für Miets- und Hypothekensachen hat bekannt: In den Sitzungen des Mietsinigungsamts zur Entscheidung über die Wirksamkeit ausgesprochener Kündigung...

In dieser Nummer beginnt die Veröffentlichung unseres neuen Originalromans „Prinzessin Dietlinde“ von M. Herzberg. Redaktion und Verlag.

Magdeburg.

Die städtische Berufsberatungsstelle und Lehrstellenermittlung, Breiteweg 86, 1 Treppe (Zentrum 7786), Sprechstunden werktäglich von 9 bis 11 Uhr...

Häusliche Rundschau

Getrocknete Zwiebel.

Bei der jetzigen Knappheit derselben und im kommenden Frühjahr, wo sie bekanntlich reich auszuwachsen, gilt es, sie sparsam zu verbrauchen. Man schneidet die Zwiebeln fein...

Wie behandeln wir unseren Kaffee-Ertrag?

Mit Bohnen weiß wohl jede tüchtige Hausfrau einen schmackhaften Kaffee zu kochen, aber mit dem heutigen Ertrag will das Morgengetränk nicht so recht munden. Man hat schon allerlei Versuche angestellt...

Kaffeetrichter oder den Kaffeefad gegossen. Man wird finden, daß sich auf diese Weise feiner unter so scharf hervortretende unangenehme Geschmack etwas verliert. Man braucht auch bei dieser Behandlungsweise etwas weniger Kaffee-Ertrag als sonst und freud damit seinen Vorrat.

Schuhjensel. Diejenigen sind jetzt sehr teuer und weniger haltbar, sie lassen sich gut durch Soutache ersetzen, der von getragenen Kleidern vielleicht in manchem Haushalt zu haben ist...

Scheibengardinen einfach anzubringen. Zum Durchzug der Stäbe fülle man ein Stahlgarn 1-2 übersteckte Reiften Luftmaschinen aus...

Kriegs-Küchenzettel.

- Sonntag: Tomatensuppe (aus Markt). - Kalbsfrätsche. - Morchelpastete. - Grießtrappert mit Apfelweincreme. Montag: Krümlersuppe. - Petersilienkartoffeln. - Nudeln mit Zuder und Zimt. Dienstag: Käjesuppe. - Spinatmantelchen. - Kartoffelsalat. Mittwoch: Sagojuppe. - Mohrrüben und Bohnen (eingemachte oder Dörrengemüse). - Salzkartoffeln. Donnerstag: Schnittlauchsuppe. - Gebadene Schwarzwurzeln mit Tomatentunke. - Kartoffelbrei. Freitag: Eiergräupenjuppe. - Kartoffelpastetchen in Muscheln. - Kopfsalat. Sonnabend: Spargeljuppe (aus getrockneten Schalen). - Kartoffelpuffer mit Rhabarbertompost. Morchelpastete. Aus einem einfachen Strubeltieg mache man vier Teile und rolle jeden Teil zu einem glatten runden Kuchen aus...

Es muß doch Friede werden, aber damit hören die Sorgen der Hausfrauenwelt um des Lebens Nahrung und Notdurft einzuweichen noch nicht auf, und sie kann nicht darauf verzichten, auch über ihre Einnahmen und Ausgaben zu führen. Praktische Wirtschaftsbuch für sparsame Hausfrauen...

Graue und rote Haare sofort braun und schwarz unverwundlich echt zu färben, wird jedermann erkauf, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung aller bei dünnwerdendem Kopfhaut. a. Kanton W. 3. - bei Otto Bihow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steint.

Karl Koch Inh: Ww. A. Stölze Alte Ulrichstr. 11 Kristall- u. Glas-Waren in grosser Auswahl. [6914,11]

Geolin in Pulverform in Wasser aufgelöst nutzt alle Metalle. In Beutein zu 15 u. 30 Pf. Allein Fabr. Fritz Schulz jun A.G. Leipzig

Prämiert „Hygiene“ Dresden 1911 Kellerhauer Küchenglanz Einfach unentbehrl. für jeden Haushalt man spart Seife, Arbeit und Geld. Jeder Versuch überzeugt

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
Für Abkündigung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechselnd mit der Beilage „für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913

Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Typ.-Zeile 30 Pfg.,
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 4 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
Anzeigenschluß Sonnabend nachm. für die in der
nächsten Woche erscheinende Nummer.

Hexenverbrennungen in unserer Heimat.

Zu den dunklen Blättern im Buche der Menschheitsgeschichte gehört der Irrwahn, der von Menschen annimmt, daß sie mit dem Bösen im Bunde stehen. Heute noch ist dieser Glaube, besonders bei der Landbevölkerung und bei denen, die abgeschlossen in den Bergen wohnen, nicht ganz erloschen. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts nahm er indessen die Menschen so gefangen, daß sie meinten, die des Blindnisses mit dem Teufel Verdächtigen nach einem durch Folterqualen entlockten Geständnis durch einen grauenvollen Tod bestrafen zu müssen.

Alte Chroniken berichten uns davon. So wurde am 5. September 1612 die Witwe Margaretha Lenzfortels zu Lauter wegen Zauberei verbrannt, am 7. Oktober 1612 Barbara Diemin oder Haffin in Coburg, und Melchior Frankens, zu Oberlauter, Witwe, welche beide mit dem bösen Geist gebuhlet“. Ferner erlitten am 16. Dezember des gleichen Jahres noch „drei Bürgers Weiber“ in Coburg den gleichen Tod. Im Jahre 1613 wurde zu Coburg Magdalena Seilerin, „eine Heze aus dem Armenhause“, auf den Scheiterhaufen gebracht; am 15. Dezember betam „Dittlia, Glans Zehens Eheweib, so eines Handwerks mit jener, einen gleichen Lohn“.

Alle die Unglücklichen zu nennen, die dem schrecklichen Irrwahn (wohl auch Angeberei aus Neid und Mißgunst) zum Opfer fielen, würde zu weit führen. Wieviel Scheiterhaufen aus diesem Grunde aber im Lande lösteten, kann man daraus erkennen, daß ein Chronist schreibt: „1628 mußte Philipp N. Schlossers zu Coburg Eheweib, die durch Zauberei unterschiedene ertötet, das Leben auf dem Scheiterhaufen hergeben und wurden von dergleichen Angezeiger 11 in diesem Jahre verbrannt.“

Noch nicht nur Frauen starben so wegen Zauberei, auch Männer wurden als „Hexenmeister“ lebendig verbrannt, selbst Kinder verschonte man nicht. So steht in einer Chronik vermerkt, daß am 6. September 1632 ein Knabe von 12 Jahren, Georg G. Nannengiebers Sohn zu Coburg, mit dem Schwert gerichtet und hernach verbrannt worden ist. Zwei andere Knaben sind mit ihm hinaus zum Richtplatz „auf die hohe Straße“ geführt worden; man hat sie in der Meinung gelassen, sie sollten die gleiche Strafe erleiden, weil sie gutwillig unter anderen bekannt hatten, daß sie alleamt auf des Teufels Mantel gefahren wären und also Hexerei getrieben.

Die sonst den Unglücklichen durch die Folter entlockten Geständnisse, die uns auch teilweise durch Chroniken libertesert werden, haben alle das gemeinsam, daß nach den Aussagen jeder beschuldigten Frau, der Teufel „in schwarzem Kleid, Hut und Bart“ bei verheirateten, in Abwesenheit ihres Mannes, an ihr Bett gekommen sei und sie gefragt habe: ob sie seine Frau sein wollte. Nach ihrem „Ja“ habe er ihr einen halben (wohl auch einen ganzen) Taler gegeben, dann sei sie fern geworden. Manche Frauen wollen vom Teufel dann noch wöchentlich Geld erhalten haben, alle aber hat er zu Tanz geführt, „wo Schallmeyer und Pfeiffer aufgespielt“ und sie gebratenes Fleisch und Waden gegessen und Bier

und Wein getrunken haben. Für diese gebotene Freude verlangte der Teufel, der sich „Gans“, „der schwarze Caspar“, „der fressende Wolf“, „Heinz“ und „Fädel“ nannte, auch Gegendienste. So haben die Frauen nach ihren Aussagen ihm das geeignete Brot geben müssen. Daraus hat er dann ein Pulver gemacht, und wohin die Frauen das gestreut haben, sind Menschen und Vieh gestorben. Auch sonst mußten sie den Leuten auf sein Geheiß viel Böses und Schaben tun.

Zwei Schwägern, Martha Schumannin und Barbara Amüllerin zu Coburg, nannten am 19. Juli 1618 auch die Drie, wohin der Teufel sie zum Tanz auf einem Bod geführt hatte. Der erste Tanz ist Walpurgis bei dem Brunnen zum heiligen Kreuz, der zweite bei den Weihers, der dritte auf dem Ragners oder Baussenberg gehalten worden. Einer dieser Frauen hat der Teufel aber nur einmal zwei Taler gegeben, danach oft nur etliche Groschen, dabei sagend, „sie sollte eine Weil betteln, er könne ihr nicht genug geben.“

Margaretha Zechlein wurde „gleichfalls etliche Tage hernach auf den Scheiterhaufen gefest.“ Zu ihr war der Teufel das erste Mal in Gestalt eines schwarzen Männleins in den Stall gekommen; er hat ihr aber, nachdem sie fern geworden war, nichts gegeben, sondern ist von ihr gegangen und hat gesagt: „Was soll ich mit der alten Schachtel machen, ich habe junge genug.“ Er hat sie dann aber doch „auf dem Bod mit auf die Tänze durch Tür und Tor geführt,“ sie wäre aber zu alt zum Tanzen gewesen, darum hätte der böse Feind sie weggejagt und nicht haben wollen. Bei dem heiligen Nachtmahl hätte sie die Hostie zerdrückt und in den Mantel fallen lassen, weil der Teufel gesagt hatte, es wäre ihr nichts nutz.

Menschen, die das alles als an sich selbst gesehen, für Wahrheit hielten, kommen uns heute krank und geistesgestört vor. Die Zeitgenossen jener Unglücklichen nahmen indessen nicht nur selbst alles für Wahrheit auf, sondern glaubten noch, der Teufel sei weiter bei seiner Wuhln, wenn eine Frau nach der Tortur schwer erkrankte. So wurde Petronella Libermännin zu Coburg, die beschuldigt war, mit „Hexen-Händeln“ umgegangen zu sein, als sie in der Nacht nach Erduldung der Tortur unter schweren Krampferscheinungen ohne ein Schuldbekentnis abzulegen, starb unter dem Galgen vercharret, weil man annahm, daß der böse Feind sie umgebracht.

Drei Jahrhunderte sind seit der Zeit dieser Hexenverbrennungen vergangen, drei Jahrhunderte voll unübersehbaren Aufschwings auf allen Gebieten menschlichen Wissens. Aber noch immer glaubt das Volk, daß die Hexen in der Walpurgisnacht mit dem Bösen ein Tanzfest feiern.

Die Städtische Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule in Erfurt.

Unter Hinweis auf den in Nummer 28 der „Sächsisch-Thüringischen Hausfrau“ erschienenen Artikel „Ostergedanken aus Erfurt“ widmen wir heute unsere Betrachtung der Erfurter Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule, weil sie in den von ihr ungeschlossenen

Unterrichtsabteilungen die Ausbildung für eine ganze Anzahl von Frauenberufen vermittelt.

Wenn schon vor dem Kriege die Ueberleitung von Frauenfeih und -intelligenz in das Handwerk und Kunstgewerbe lebhaft gefordert wurde, so kann in Zukunft der Mangel an Lehrlingen, Gesellen und Meistern zum großen Teil sehr wohl aus den Reihen handwerksmäßig ausgebildeten und mit besonderer Fachausbildung versehener Frauen gedeckt werden, denn so mancher Zweig des Handwerks und Kunstgewerbes entspricht den weiblichen Fähigkeiten und Eigenschaften in hohem Maße. Buchbinderei, Goldschmiedekunst, Töpferei, Korbflechterei, Lithographie und Photographie, die schon sehr in das Kunstgewerbliche hinüberreichen, seien beispielsweise angeführt. Es wird im Einzelfalle von der Begabung abhängen, ob nur handwerksmäßig-fachgewerbliche oder nur kunstgewerbliche Ausbildung am Platze ist.

In beiden Fällen darf die Handwerker- und Kunstgewerbeschule warm empfohlen werden. Das Schulgeld, halbjährlich und im voraus zu entrichten, beträgt halbjährlich 20 und 30 Mark in der Kunstgewerbeschule; die Handwerkererschule erhebt für jede Wochenstunde 1 Mark. Die Aufnahme erfolgt in der Kunstgewerbeschule in der Regel auf 1 Halbjahr im April oder Oktober. Aufnahme in die Mal-, Zeichen- und Modellierfächer kann auch im Laufe des Halbjahrs gewährt werden. Der Unterricht erstreckt sich auf Tages-, Nachmittags- und Abendstunden. Im Gegensatz hierzu stehen die Unterrichtsstunden der Handwerkererschule, die in Rücksicht auf die Schüler auf die Abendstunden und den Sonntag-Vormittag gelegt sind. Die Aufnahme erfolgt ebenfalls im April und Oktober. Der vom Direktorium herausgegebene Jahresbericht gibt genauen Aufschluß über die Lehrfächer und wird vom Sekretariat in der Schule, Engelgasse 1, abgegeben.

W. Bester.

Die Frau und der Krieg

Gardelegen.

Als Grundstod für die Unterhaltung eines von der Stadt zu erbauenden Siedenhauses stifteten die Geschwister Schwarzlose anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Firma Heinrich Schwarzlose 30 000 Mark.

Galle.

Im Arbeiterinnenheim Mersburgerstraße 28, 3 Treppen, das unentgeltlich jeden Tag von 12 bis 2 Uhr mittags und von 5 bis 10 Uhr abends geöffnet ist, werden jeden Dienstag-Abend Kurze abgehalten im Ausbessern von alten Strümpfen, die durch richtige Verwendung und Anleitung fast zu neuen gemacht werden können.

Sömmerda.

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik überwies dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Magdeburg 20 000 Mark mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Kapitals für die Kinderbeschäftigung in unserer Stadt verwendet werden sollen.

Sonneberg.

Zur Erweiterung des hiesigen Waisenhauses spendete Kaufmann Ferdinand Köchly aus Jagdshof 50 000 Mark.

Prinzessin Dietlinde. Original-Roman von M. Herzberg

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Die Familie des regierenden Fürsten Friedrich Christian von Dreiningen nahm nach der späten Mittagstafel in dem prächtigen Apsidosaale des städtischen alten Residenzschlosses in der Hauptstadt gleichen Namens, umgeben von ihrem engeren Hofstaat den Kaffee ein.

Fürstin Theresia im bequemen Polsterlehnstuhl, eine zarte Dame mit etwas leidendem nervösen Gesicht, hatte zu ihrer Linken, mit einer Handarbeit beschäftigt, die verblühte hagere Gräfin Rochly, ihre vertraute, ihr sehr ergebene Hofdame, eine ehemalige Tugendgepielin, welche sie als Neuvermählte aus ihrer Heimat an den Hof ihres Gemahls mitgebracht. Zu ihrer Rechten, ebenfalls eine Stickerin in den Händen, hatte die Oberhofmeisterin Frau von Holleben, von dem Fürsten, wenn er gut gelaunt, scherzweise „Frau Holle“ genannt, Platz genommen. — Sie war eine stattliche, etwas beleibte Dame von ungefähr fünfzig Jahren. Aus ihrem Benehmen und Wesen, ja, aus jedem Zuge ihres, trotz seiner Fülle etwas scharfen Gesichts, sprach das Bewußtsein ihrer Wichtigkeit und Verantwortlichkeit, der Macht ihrer Stellung bei Hofe, die sie gern den jungen Hofdamen gegenüber mehr als nötig betonte und deshalb bei diesen wenig beliebt war.

Ganz besonders hatte von ihr in letzter Zeit die hübsche schüchterne Freitin von Steinborff, Hofdame der neunzehnjährigen Prinzessin Dietlinde, zu leiden. Frau von Holleben hatte nämlich deren ängstlich gehütetes Geheimnis, ihre Neigung zu dem Erbprinzen Ottotar erpäht, und, außerordentlich auf das Ansehen und die Vorrechte des fürstlich dreiningenschen Herrscherhauses bedacht, zürnte sie dem jungen Mädchen ob ihrer Vermessenheit, die Augen zu dem Erbprinzen zu erheben, zürnte ihr doppelt, weil sie Ursache hatte zu glauben, daß er diese Neigung erwiderte. Wiederholt richteten sich ihre unmutigen gereizten Blicke auf Annette von Steinborff, welche mit glühenden Wangen in einiger Entfernung von ihr saß und die sanften braunen Augen fast zärtlich zu dem schlanken, in seiner kleidsamen Husarenuniform neben ihr stehenden Erbprinzen erhoben hatte, der seinen Kaffee trinkend, dazwischen lebhaft, aber leise mit ihr plauderte.

Gräfin Mechtild zu Wasel, die Hofdame der um einige Jahre älteren Schwester Dietlindes, Prinzess Feodora, eine große, sehr selbständige Hellblondine, welche sich von der Oberhofmeisterin weder einschüchtern noch befehlen ließ, belustigte sich über die zornigen Mide ihrer Exzellenz und gönnte ihr den Aerger über das Verhältnis des ungleichen jungen Paares, welches weder ihr noch dem übrigen Hofstaat verborgen geblieben.

Prinzessin Feodora war eine stolze majestätische Schönheit mit ziemlich kaltem Gesicht, um Augen und Mund einen Zug unnahbaren Hochmutes. Sie saß auf einem der kleinen reizenden Stuhlchen im Saale verteilten Divans, auf dem goldbeinigen Zierstühlen vor sich ein aufgestelltes Schachspiel, zu welchem sie den ihr gegenüberstehenden Adjutanten ihres Bruders, den bildschönen eleganten Rittmeister, Freiherrn von Schmettau zum Partner befohlen. Gräfin Mechtild, welche selbst für diesen nicht unempfindlich war, und seit geraumer Zeit zwischen ihm und der Prinzessin gleichfalls eine bestehende geheime Neigung argwöhnte, bemühte sich während des Spiels der beiden, deutlichere Anzeichen davon herauszufinden; doch ließ sich Etwas nicht feststellen. Diese drei stolzen Menschen verstanden es etwas besser sich zu beherrschen, als der weiche impulsive Erbprinz und das unerfahrene junge Freifräulein.

Dasselbe Thema beschäftigte den besährten Hofmarschall Baron von dem Brinken und den auch schon gefestigten Adjutanten des Fürsten, Graf Haslingen. Abwärts an einer Palmengruppe ihren Kaffee trinkend, unterhielten sie sich leise darüber. Man erwog die Ansichten der beiden Paare hinsichtlich einer Ehe zur linken Hand, und während der freudentende Graf Haslingen sie als möglich hinstellte, verwarf der Hofmarschall diesen Gedanken, der bei der strengen Ansicht Seiner Durchlaucht über unebenbürtige Verbindungen absolut ausgeschlossen sei.

Und wenn man den Fürsten Friedrich Christian daraufhin anschaute, mußte man letzterem recht geben. Der sah durchaus nicht danach aus, als ob er ihm nicht Genehmes zugeben, Beziehungswiese es sich abringen lassen würde. Ein hochgewachsener Breitschultriger Herr noch in den besten Jahren, galt er in seinem Lande, sowie in seiner Familie für ein ziemlich energischer Regent, und die sehr ausgeprägten, fast harten Züge, die gebieterischen grauen Augen bewiesen, daß dieser Ruf keineswegs unbegründet war.

Neben ihm, der auch auf einem der kleinen Divans Platz genommen, saß sein zu kurzem Besuch am Hofe anwesender Schwager, der Admiral Prinz Ernst Adalbert, Bruder der Fürstin. Und auf der Armllehne des Sofas, dicht bei ihrem hochverehrten und geliebten Oheim und Vater, dessen Liebling sie auch war, hockte höchst unzeremoniell Prinzessin Dietlinde und lauschte, ebenso wie ihr Vater, angelegentlich der Schilderung seiner letzten großen Auslandsreise mit dem ihm unterstellten Schiffsgeschwader. Im Gegensatz zu der blondbärtigen Keckengestalt des Admirals nahm sich die lichte Mädchenerscheinung an seiner Seite in ihrem weißen Spitzenkleide ganz besonders elenastisch lieblich aus. Nicht so groß wie ihre stolze Schwester, aber von schmiegsamer unnachahmlicher Anmut und Grazie, war sie von höherem Liebreiz als jene. Bronzefarbenes Haar umgab in welliger Fülle das raffe Köpfchen, aus dem ein Paar große leuchtvolle saphirblaue Augen schauten. Der kleine, aber sehr ausdrucksvolle Mund und das schöngeformte kräftige Kinn gaben der sonstigen süßen Kindlichkeit des Gesichts das Gepräge von Charakter und Entschlossenheit.

Dietlinde war etwas aus der Art geschlagen: sie vermochte sich nicht recht in die Schablone der Etikette des väterlichen Hofes zu fügen. Ihre Haupteigenschaften waren ein starker Wille und tiefes Gefühl. — In ihrem romantischen Sinn hatte sie beschlossen, bei einer für sie später in Frage kommenden Heirat sich nicht von politischen Erwägungen und Gründen, sondern einzig allein von den Befehlen ihres Herzens leiten zu lassen. —

Das Gespräch zwischen ihrem Vater und dem Admiral hatte sich inzwischen dem neuesten Ereignissen anderer Höfe zugewandt. An einem derselben hatte sich eine Prinzessin weit unter ihrem Stande vermählt, und der Fürst äußerte sich höchst abfällig darüber:

„Diese Mißheiraten reißen nachgerade ein,“ meinte er zornig. „Den Gipfel des Unfasslichen erklommen, sozusagen den Vogel abgeschossen, hat aber wohl jene Prinzessin, die da vor mehreren Jahren einen einfachen bürgerlichen Leutnant heiratete.“

„Und ihre Eltern haben es trotzdem zugegeben,“ lächelte der Admiral, innerlich belustigt über den zornigen Eifer seines Schwagers. „Was konnten sie auch schließlich dagegen tun, wenn sich die jungen Leute doch nun einmal liebten?“

„Sie haben sich eben nicht zu lieben!“ rief der Fürst aufgebracht.

Der lebenserfahrene, freudentende Seemann lachte.

„Die Liebe lehrt sich an kein Gebot, Christian, weder an elterliches, noch ein solches des Staates und der Politik.“

„So muß sie dazu gebracht, respektive unterdrückt und bekämpft werden. Fürstentinder haben ganz besondere Rücksichten zu nehmen!“ war die heftige Antwort. „Sie sollen stets eingedenk sein der Verpflichtungen, die sie ihrer Geburt und auch der Politik schuldig sind, die von jeher zu ihrem Wohle ihre Ehen bestimmte. — Ich freue mich, daß unsere Kinder in diesen Grundsätzen erzogen und von ihnen dergleichen unheilvolle Vergessnisse nicht zu befürchten sind. Und wenn dennoch, wider alle Erwartung und Vorausicht, eines von ihnen in eine solche unebenbürtige Herzensneigung verstrickt werden sollte, so wäre ich sicher, daß sie, um jener angeführten zwingenden Gründe willen, bekämpft und gepöfert werden würde!“

Seine Augen glitten triumphierend und gebietend zugleich über Sohn und Töchter hin, als habe er ihnen mit dieser seiner unbegreiflichen Lieberzeugung auch eine Warnung und Drohung aussprechen wollen.

Ottotars seines trotz des schwarzen Schnurrbartchen fast weiblich weiches Gesicht war unter den Worten und Blicken seines Vaters blaß geworden, und die Hände der jungen Hofdame zitterten so sehr, daß sie die Nadel nicht festhalten konnten, sondern wiederholt fallen ließen.

Feodora jedoch, die inzwischen ihre Schachpartie mit Schmettau beendet hatte, begegnete, sich lässig fädelnd, dem väterlichen Blicke mit ruhigem Gleichmut, ohne den Freiherrn anzusehen.

Da durchbrach die für die enger Beteiligten nicht nur, sondern für sämtliche Anwesende höchst peinliche Stille Dietlindes weiche Mädchenstimme.

„Ich könnte nicht so handeln, Papa,“ widersprach sie ihm entschieden. „Wenn ich einen Mann liebte, so würde ich zu ihm halten und ihn nicht lassen, auch wenn er im Range unter mir stünde! Weder Standes- noch Staatsrücksichten würde ich ihn opfern, sondern allein der Stimme meines Herzens folgen!“

Die Gesellschaft erstarrte förmlich ob dieser beispiellosen Kühnheit

„Dietlinde!“

„Durchlaucht!“

Die Fürstin und ihre Exzellenz riefen es wie aus einem Munde, entsetzte Blicke auf die erröte, aber sonst ganz ruhige junge Prinzessin heftend, die ihren Platz auf dem Divanpolster neben ihrem Oheim gelassen beibehalten.

Auf das unangenehmste überrascht hatte sich der Fürst jäh nach seiner jüngsten Tochter umgewendet, und die Fingersporen schwoh ihm auf der Stirn. Gleich darauf lachte er, wie über einen guten Witz.

„Neunzehnjährige Romantiker, Mädchenphantasten, die nicht ernst zu nehmen sind und von der Wirklichkeit später zerstreut werden,“ sagte er mit spöttischer Nachsicht. „Du hättest sie jedoch besser für dich behalten sollen, meine Tochter; sie waren unangebracht und ungeschicklich deinem Vater gegenüber!“ tadelte er sodann scharf.

„Sie ist eben noch ein Kindskopf,“ sagte der Admiral entschuldigend, wie schützend seinen Arm um ihre Taille schlingend.

„Und ein ziemlich undisziplinierter dazu,“ ergänzte ihr Vater noch sehr ungnädig.

Er schritt hinüber zur Fürstin, küßte ihr die Hand, verneigte sich oberflächlich gegen die anderen Damen, und verließ, gefolgt von dem Admiral, Erbprinzen Ottomar und dem männlichen Hofstaat, das Gemach.

„Wie konntest du es nur wagen, dich derartig zu betragen, Dieta!“ wandte sich die Fürstin, kaum daß die Herren gegangen, fliegend und vorwurfsvoll an ihre Tochter, die sich jetzt neben sie gesetzt hatte. „Wenn ich in meiner Jugend meinem Vater derartig zu widersprechen mich unterstanden, hätte ich für mindestens vier Wochen strengen Stubenarrest erhalten!“

„Ich glaube, Papa hinsichtlich meiner nicht in einem Irrtum belassen zu dürfen und habe deshalb meiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, liebe Mama,“ antwortete Dietlinde bescheiden.

„Es ist am besten, du ziehst dich in deine Gemächer zurück, mein Kind, zur Sammlung und Einkehr in dich selbst, damit dergleichen Ungehörlichkeiten durch dich künftig vermieden werden,“ gebot die Fürstin ungehalten.

„Wie du befehlst, Mama!“ gehorchte Dietlinde sofort. Sie küßte der Mutter die Hand, verneigte sich vor der Oberhofmeisterin und ging mit ihrer Hofdame, innerlich entrüstet und gekränkt, hinaus.

Bei ruhigerem Nachdenken jedoch begann Dieta ihre Torheit einzusehen. Es wäre sicher weiser und besser für sie gewesen, sie hätte sich beherrscht und geschwiegen, anstatt im Weisheit Fremder dem Vater so auffallend, so grundlos zu widersprechen und dadurch seinen Zorn gegen sich herauszufordern. Die Mama hatte ja recht; es hatte dazu für sie nicht der geringste Anlaß vorgelegen! Es war ja noch gar kein Mann vorhanden, für den sie einzustehen hatte, und die Verteidigung eines Niemandes eigentlich lächerlich.

Diese Gedanken beschäftigten Dieta, während sie gesenkten Hauptes durch die breiten, im elektrischen Lichte strahlenden, mit weichen Teppichen und kostbaren alten Gemälden geschmückten Gänge des Schlosses nach ihren Wohnräumen hinschritt, so ausschließlich, daß sie ihrer Hofdame gar nicht achtete, welche lautlos neben ihr zu ihrer Linken herging. Zufällig blickte sie jetzt auf und deren gedrückten und bekümmerten Gesichtsausdruck gewahren, fragte sie mittheilig:

„Sie sehen unglücklich aus, liebe Baronesse, fehlt Ihnen etwas?“

„Nein, Durchlaucht, ergebensten Dank für Ihre Teilnahme.“

„Sie waren so still, daß ich Ihre Anwesenheit ganz vergessen hatte.“

„Durchlaucht wissen, ich bin immer still und vermag am wenigsten zu sprechen, wenn mir das Herz voll ist, wie jetzt,“ antwortete das junge Mädchen mit bewegter Stimme.

„Daran habe ich wohl mit Schuld,“ sagte Dietlinde lächelnd. „Sie waren gewiß auch nicht wenig erschrocken über meine Dreistigkeit vorhin, nicht wahr?“

„Erschrocken, Durchlaucht? Nein, begeistert, hingerissen!“ rief Annete nun leidenschaftlich aus. „Ich hätte für den Mut, den Durchlaucht bewiesen, den Mut der eigenen Meinung und der Wahrheit, vor Ihnen knien mögen!“

Und sie ergriff die Hand der Prinzessin und küßte sie mit Inbrunst.

Da mußte Dieta, daß die Arme vergeblich gehofft, daß Ottomar an ihrer Statt sprechen und für seine Liebe eintreten würde, und daß sie bitteren Schmerz darüber empfand, daß er gescheitete.

Ihre Erzelenz, Frau von Holleben, hatte ein paar schlaflose Nächte. Der Abend, an welchem der Fürst sich so absprechend über unebenbürtige Liebchaften und Heiraten geäußert, war die Ursache davon. Ihre unab-

weisbare Pflicht gebot, nun unverzüglich die Fürstin und damit auch den Fürsten von dem Liebesidyll ihres Sohnes mit Fräulein von Steindorff in Kenntnis zu setzen. Weil sie aber aus verschiedenen Gründen nicht selbst die Angeberin sein mochte, so wählte sie für diesen Zweck die Gräfin Kochitz aus, die Vertraute der Fürstin, welche dieser nichts verschweigen konnte. Natürlich erfuhr das nun sofort die Fürstin.

Theresia war sehr erschrocken; denn die Liebe ihres Sohnes für Fräulein v. Steindorff, welche der Hofgesellschaft, mit Ausnahme der Gräfin Kochitz, längst offenbar geworden, war ihr und ihrem Gemahl merkwürdigerweise verborgen geblieben. Beide hatten sie die kleinen Aufmerksamkeiten Ottomars der jungen Hofdame gegenüber, für leichte, oberflächliche Ländereien genommen, wie sie galante Prinzen häufig hübschen Gesellschafterinnen ihrer Schweitern zu erweisen pflegen. Nun erhielten diese allerdings ernste, ja gefährliche Bedeutung und Theresia machte ihrem Gemahl umgehend Mitteilung von dem Vernommenen.

Friedrich Christian ergriff ein gewaltiger Zorn. Da hatte sich also in seiner eigenen Familie und hinter seinem Rücken eine von ihm an jenem Abend gezeigte und verabschante Herzensverirrung bilden können! Er war wütend auf sich selbst, daß er so blind gewesen und heute erst davon erfahren, und beschloß umgekehrt einzugreifen und einen etwaigen Widerstand seines Sohnes rücksichtslos zu brechen. Das sagte er auch seiner Gemahlin und empfahl ihr bis dahin unbedingtes Schweigen ihren Kindern und Damen gegenüber.

Die Fürstin gelobte letzteres, so schwer es ihr bei ihrer Vertrauten, der Leopoldine Kochitz wurde, vor der sie sonst nie ein Geheimnis hatte. Was ihre Kinder anbetraf, so kostete ihr das keine Ueberwindung. Hatte sie doch von jeher eine Aussprache mit ihnen gescheut und vermieden. Nicht, daß im Grunde ihres guten Herzens nicht wirkliche Liebe zu ihren Kindern geschlummert hätte; aber ihr nervöser Zustand wich nur zu sehr seelischen Erregungen aus.

Kaum zwei Wochen darauf ließ der Fürst seinen Sohn zu sich bitten, und teilte ihm kurz und bündig mit, daß er für ihn beim Herzog

von Zremberg um die Hand dessen Tochter, Prinzessin Carola, geworben.

„Ich empfangen soeben die Zustimmung Eurer Hoheit zu deiner Verbindung mit der Prinzessin,“ fuhr er fort. „Man erwartet dich in den nächsten Tagen am Zrembergischen Hofe zur offiziellen Verlobung. Ich brauche dir wohl nicht auseinanderzusetzen, mein Sohn, welche große politischen Vorteile unserem Hause und Lande, und auch dir persönlich aus dieser Verbindung mit dem Zrembergischen Herzogshofe erwachsen werden. — Ich denke, du reisest also morgen oder spätestens übermorgen mit deinem Adjutanten nach der herzoglichen Residenz ab,“ vollendete der Fürst gebieterisch.

In Ottomar wallte es auf. Die Pflichtigkeit dieser ihm aufgezwungenen Brautchaft, die gänzliche Ausschaltung seines eigenen Willens dabei, erschrocken und empört ihn. Doch fand er den Mut nicht, sich offen dagegen aufzulehnen. Und was hätte ihm das schließlich auch genützt? Er fühlte nur zu gut, daß es ein vergebliches Beginnen dem unbeuglichen Willen des Fürsten gegenüber gewesen wäre. Konnte er doch dessen Ansichten in solchen Dingen zur Genüge. Und er war vernünftig genug, deren Berechtigung einzusehen. Als einziger Sohn und Thronerbe durfte er, ohne schwere Konflikte herauszubeschwören, ohne die Dynastie des Herrscherhauses zu gefährden, keine andere als eine ebenbürtige Ehe schließen. Denn etwaige Söhne aus einer morgantischen Heirat würden nicht thronberechtigt sein und nach seinem Tode hätte die Regenschaft auf eine Seitenlinie übergehen müssen. Und so innig er auch dem guten sanften Mädchen zugehen war, im Grunde seines Herzens hatte Ottomar selbst nie ernstlich an die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung mit Annette gedacht. Es war so süß und hold zu lieben und geliebt zu werden, und er hätte sich dem hingeeben ohne störende Zukunftsgedanken.

Einige Minuten zauderte Ottomar noch, dann seufzte er tief auf und verließ das Gemach in einem schmerzlichen Zwiespalt.

Tags darauf teilte der Prinz mit seinem Adjutanten ab.

Im Schlosse hatte sich die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung des Erbprinzen gleich einem Lauffeuer verbreitet.

Die Oberhofmeisterin strömte von Gemütung förmlich über und betrachtete sie als ihr eigenstes Werk. Auch der Hofmarschall äußerte seine Zufriedenheit zu dem Adjutanten des Fürsten:

„Gabe ich Ihnen damals gleich nicht gesagt, Graf, daß sich aus dem Schachspiel des Erbprinzen keine Heirat entwickeln könnte? Daß an unserm Hofe dergleichen völlig ausgeschlossen sei? Sie haben es nicht glauben wollen. Nun hat sich das prinzipielle Wohl doch und nicht einmal in Wohlgefallen aufgelöst.“

„Das arme junge Paar tut mir leid; beide sind sozusagen Opfer,“ entgegnete Haslingen teilnahmsvoll.

Weber die Fürstin noch Teodora hatten für Annette von Steindorff, welche bleich und traurig umherging und deren Augen deutliche Spuren durchweinter Nächte zeigten, ein Wort oder einen Blick des Mitleids.

Anders Prinzessin Dietlinde. Sie war von allen Damen die einzige, welche aufrichtig Partei für die arme junge Hofdame nahm. Ihre ideale romantische Lebensauffassung anerkannte, wie erwäht, weder Politik noch Staatsrücksichten, sondern einzig allein die Rechte des Herzens. Sie grölte deshalb ihrem Bruder, daß er so schnell, so kampflös über die Neigung des keinen hinweggeschritten und nicht alles darangelegt, diese Verlobung, der er sich selbst, der er die Geliebte opfern mußte, zu hintertreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Vaterland.

Von Elfriede Philipsborn.

Mein Vaterland aus Stahl und Eys
Und Männern hart wie Eysen,
Und doch steckt so ein weiches Herz
In deines Volksstums Weisen!

Mein Vaterland, als Sels im Meer
Trotz du den wilden Stürmen,
Wenn auch die Sluten um dich her
Sich hoch und höher türmen.

Mein Vaterland voll Stolz und Ehr',
Die Nachwelt wird dich preisen.
Dir wird der Frauen Schmuck zur Wehr
Und alles Gold zu Eysen.

Mein Vaterland, treu bis ins Mark
Und fest im Siegeswillen.
An dir, mein Volk, so glaubensstark,
Wird sich die Zeit erfüllen!

Arme Liane! Original-Roman von F. Courths-Mahler

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

23. Fortsetzung.

28. 4.

„Nimm mich mit, Mama.“
„Nein, Kind, jetzt kann ich dich doch nicht gebrauchen. Morgen um diese Zeit komme ich mit Liane zurück. Du darfst inzwischen Zimmer für sie aussuchen, sie schmücken und bereit machen lassen.“

„O — Liane soll neben mir wohnen, Mama. Darf ich die Zimmer neben den meinen für sie wählen?“

„Ja, Steffie, das darfst du. Und du sollst alles zu ihrem Empfang vorbereiten.“

Steffie klatschte in die Hände.

„Ein richtiges Fest will ich vorbereiten zu ihrem Empfang. Du gibst mir freie Hand, Mama, ja?“

Die Gräfin lächelte und strich ihr die dunklen Locken aus der Stirn.

„Ich werde dich ganz nach deinem eigenen Ermessen schalten und walten lassen. Und ich hoffe, du zeigst, was du kannst.“

Erreut tanzte die Komtesse im Zimmer herum.

„O, fein, fein! Ihr sollt euch wundern. Und nicht wahr, Mama, wenn Detlevs und Lianes Verlobung gefeiert wird, dann werde ich endlich in die Gesellschaft eingeführt als erwachsene junge Dame?“

Lächelnd sahen sich die Eltern an.
„Was sollen wir tun, Joachim?“ fragte die Gräfin.

Graf Detlev legte den Arm um Steffie. „Bitte, lieber Onkel, liebe Tante, erfüllt Steffies Wunsch. Ich stehe dafür ein, daß sie sich durchaus damenhaft benehmen wird, und von diesem Tage an nicht mehr auf die Bäume klettert,“ sagte er lachend.

„Nun also — es sei, Steffie — ich kann dir heute keinen Wunsch verjagen,“ erwiderte ihr Vater.

Da drehte Steffie ihren Vetter vor Freude im tollen Wirbel im Zimmer herum.
„Halt, halt, Wildfang! Ist das etwa der Auftakt zur Damenhaftigkeit?“ fragte Graf Detlev lachend.

Sie blieb aufatmend stehen.

„Nein, das war das Finale meiner Backstischzeit. Graf Detlev — Ihren Arm. Bitte, führen Sie mich zu meinen Eltern,“ sagte sie gehalten und würdevoll.

Lachend reichte ihr der Vetter den Arm. Gratzbiss legte sie die Fingerpitzen darauf und schritt gravitätisch neben ihm her, auf die Eltern zu. Vor diesen machte sie einen tiefen, regelrechten Hofknix.

Aber dann vergaß sie doch die neue Würde gleich wieder und küßte Vater und Mutter bis zur Atemlosigkeit. Und dann half sie der Mutter, sich für die Reise fertig zu machen. Die beiden Grafen wollten sie zur Bahn bringen.

Als die Herrschaften nach einiger Zeit heruntertamen in die Schloßhalle, traten gerade der Herr Pastor und Fräulein Rückauf mit etwas verlegenen Mienen ein.

„Ach, Herr Pastor — Sie hatte ich völlig vergessen! Mama muß nämlich plötzlich ver-

reisen. Und weshalb ich Sie herbitten ließ, ist nun völlig hinfällig geworden. Verzeihen Sie mir,“ sagte die Komtesse schelmisch.

Der Pastor verneigte sich.

„Bitte sehr, gnädigste Komtesse, ich bin gern gekommen. Und wenn die Herrschaften gestattet — ich möchte nicht aufpassen — aber ich erlaube mir nur zu melden, daß ich mich soeben mit Fräulein Rückauf verlobt habe. Würden Sie gestattet, daß ich meine Braut zu meiner Mutter bringe?“

Man gratulierte herzlich, und Fräulein Rückauf wurde beurlaubt. Die Komtesse umarmte ihre Erzieherin und flüsterte ihr zu:

„Rückaufchen — habe ich's recht gemacht? Ohne meinen Gewaltstreich hätte der Herr Pastor noch lange nicht den Mut gefunden.“

„Komteschen?“ fragte Fräulein Rückauf betreten.

Diese nickte.

„Ja — ich habe ihn eigens zu seiner Verlobung herbeigeführt. Die Geschichte dauerte mir zu lange. Die Quälerei konnte ich nicht mehr mit ansehen. Sind Sie böse?“

Fräulein Rückauf sah verschämt lächelnd in das strahlende junge Gesicht und schüttelte den Kopf.

Da war Komtesse Steffie herzlich zufrieden. Sie stand unter dem Portal und winkte den Eltern und Detlev zu, als diese davonzufahren. Und als sie sich dann in die Halle zurückwandte, sah sie gerade noch, wie der Herr Pastor und Fräulein Rückauf auseinanderführten.

„Ich gebe Ihnen Urlaub bis heute abend, Rückaufchen. Heute lerne ich nicht mehr — überhaupt nicht mehr. Ich empfehle mich als erwachsen.“

Sie machte einen Knix vor dem Brautpaar und eilte lachend die Treppe hinauf. Arm in Arm schritt das Brautpaar davon.

Die beiden Grafen Rasttau fuhren vom Bahnhof aus gleich nach Brinthenhof. Sie trafen dort gerade ein, als man zu Tisch gehen wollte.

Brintens begrüßten die beiden Herren sehr herzlich.

„Das ist eine seltene Freude, Sie in Brinthenhof zu sehen, lieber Graf. Sehen Sie uns herzlich willkommen,“ sagte Herr von Brinken zu Graf Joachim.

„Ja, wahrhaftig, mein Mann hat recht. Sie machen sich rar bei uns. Und nun müssen Sie bei uns unbedingt zu Tisch bleiben und einen Pössel Suppe mit uns essen,“ fügte die Hausfrau hinzu.

Graf Joachim küßte ihr die Hand.

„Sehr gern, gnädige Frau, wenn wir keine Umstände verursachen.“

„Umstände gibt es nicht.“

„Dann nehmen wir dankend an. Aber vorher müssen Sie uns gestatten, Ihnen eine Eröffnung zu machen. Wir kommen nicht

zufällig zu Ihnen, sondern in ganz bestimmter Absicht.“

Frau von Brinken sah Graf Joachim mit ihren klugen Augen an und nickte.

„Das konnte ich mir denken. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß Ihr Erscheinen mit Graf Detlevs Besuch von heute morgen zusammenhängt?“

„So ist es, liebe gnädige Frau. Sie gestattet, daß ich sogleich, auch in Gegenwart Fräulein Hannas, spreche?“

Hanna hatte in Graf Detlevs glückstrahlenden Augen gelesen und drückte verstohlen die Hand auf das unruhig klopfende Herz. Nun sagte sie tapfer lächelnd zu ihm:

„Ich hoffe, lieber Freund, Sie sind auf irgend eine Weise Ihrer Sorgen und Unruhen ledig geworden.“

Detlev küßte ihr die Hand.

„Ja, Fräulein Hanna. Ich habe meinem Onkel gesagt, wie fest Ihr Glaube an die Anschuld meiner Braut war. Und er will Ihnen dafür danken.“

Graf Joachim führte ebenfalls Hannas Hand an seine Lippen.

„Ja, Fräulein Hanna — ich danke Ihnen von Herzen dafür. Und damit Sie nun den Zweck unseres Besuchs kennen lernen, will ich Ihnen sagen, daß ich gekommen bin, um Liane Reinolds Ruf in Ihren Augen wiederherzustellen, meine verehrten Herrschaften. Die junge Dame ist fälschlich verleumdet worden. Ich kann Ihnen darüber die sicherste Mitteilung machen, denn ich bin der angelegliche Onkel, den Frau Doktor Bartels in eine so häßliche Beziehung mit Liane Reinold brachte.“

Brintens sahen betroffen in sein Gesicht.

„Sie, Graf Rasttau?“ fragte Frau von Brinken überrascht.

„Ja, meine gnädige Frau, ich bin der Mann, der für Fräulein Reinold eine Wohnung einrichtete und Frau Doktor Bartels als Ehrendame für sie angestellt. Ich habe damit einen schlechten Griff getan, denn diese Frau war ihr nicht ein Schutz, sondern eine Gefahr. Sie wußte allerdings nicht, was fast allen Menschen bisher ein Geheimnis war, daß Liane Reinold in Wirklichkeit die Komtesse Liane Rasttau, meine Tochter aus erster Ehe mit Dora Reinold, einer Dame aus bürgerlichen Kreisen, ist. Um weiteren Mißverständnissen vorzubeugen, teile ich Ihnen, meine verehrten Herrschaften, diese Tatsache, die bisher Familiengeheimnis war, mit, zugleich mit der Nachricht, daß ich meinem Neffen die Hand meiner Tochter Liane zugelegt habe.“

Brintens waren fassungslos über diese Nachricht. Aber diese guten, vornehm denkenden Menschen freuten sich herzlich, daß Lianes Ruf auf diese Weise zweifelstfrei wiederhergestellt wurde.

Hanna sahte sich zuerst. Tief erblaßt, mit feuchtschimmernden Augen reichte sie Graf Detlev die Hand.

(Fortsetzung folgt.)



Kochbuch

Kriegsgemäbe Küche
In 12 Kapiteln bearbeitet von
Kochschreiberin Frau E. Kiel, Frankfurt a. M.
Küchenmeister A. Stober, Nürnberg

Ein Kochbuch, dessen Wert darin liegt, daß nicht das teure „Man nehmen...“ die Hauptsache bildet, sondern das in knapper Weise Anleitung gibt, mit bescheidensten Hilfsmitteln und unter Einsparung von Fett, Eiern, Fleisch usw. eine abwechslungsreiche, gute Kost zu bereiten. Von den bedeutendsten Zeitschriften glänzend besprochen!

Liederspreis M. 3.—
In allen besseren Haushalt-Geschäften erhältlich.

„MOHA“ - G. m. b. H., Nürnberg 2.

untere Blumenrand wird eingereift und in ein Bündchen gefaßt. Der dem Armausschnitt einzuflügende Kermel wird am unteren Rande durch die Manschette aus Seide begrenzt. Dem Halsausschnitt fügt man den Kragen an, den am Außenrand eine Seidenblende verziert.

7111. Kittelkleid mit Stepperei. Erforderlich für Größe II etwa 3,75 m Stoff, 1,10 m breit. Das hübs-



7111. Kittelkleid mit Stepperei. Normalschnitt, Größe I u. II.

sche eigenartige Kleid ist im Vorder- und Rückenteil bis zur unteren eingezeichneten Linie mit schräg stehenden, eingesteppten Vierecken verziert, die in Perlstepperei mit schwarzer Seide ausgeführt werden, und zwar setzt man stets zwei Reihen dicht nebeneinander. Das Muster zeichnet man sich vorher mit dem Lineal und Kreide auf den Stoff auf. Die durchstappten Teile werden am oberen Rande leicht eingereift, am Armausschnitt mit dem gleichfalls einzureihenden Kermel verbunden, worauf man die große runde Paffe anfügt, der der Kragen anzusehen ist. Auf der eingezeichneten Taillentie reißt man das Kleid ein und näht es dem geraden Innengürtel auf. Ein Gürtel bedeckt die Reihfalten. Den einzureihenden unteren Kermelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag. Die ganze untere Rockweite beträgt 2,20 m.

7112. Kittelkleid aus glattem und gestreiftem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 2,75 m glatter Stoff, 1,10 m breit; 3,25 m gestreifter Stoff, 0,80 m breit. Ein Rest glatter und ein Rest gestreifter Stoff ergeben zusammen noch das hübsche praktische Kleid. Dem Vorder- und dem Rückenteil setzt man zunächst die gestreif-



Wäsche für größere Mädchen.

7107. Taghemd. — 7108. Nachthemd — 7109. Wein-
kleid. — 7110. Leibchen. Normalschnitte für das Alter von
8—10 und 10—12 Jahren.

ten Einfaßteile unter und fügt dann den quer zugeschnittenen Anfaß an. Die vorderen Ränder wurden durch Druckknöpfe oder verdeckten Knopfschluß zusammengehalten. Den am unteren Rande ziemlich weiten Kermel zieht ein Aufschlag aus gestreiftem Stoff. Der Kragen wird nur mit leichter Seide unterfüttert, dem Halsausschnitt angefügt und vorn ineinander geschlungen. An der eingezeichneten Taillentie reißt man das Kleid ein und näht es dem schmalen Innengürtel auf. Der schmale Gürtel wird von vorn nach hinten gelegt, dort gekreuzt und wieder nach vorn geführt, wo er unter einer schmalen

Schnalle schließt. — 7115. Blumenrod mit kurzer Hüftpasse. Erforderlich für Größe III etwa 1,90 m glatter Stoff, 1,00 m breit; 0,40 m gestreifter Stoff, 1,00 m breit. Zu dem kleidsamen Blumenrod aus einfarbigem Stoff schneidet man die Paffe aus gestreiftem oder farziertem Stoff zu. In der vorderen Mitte des Rodes führt man den Schließenschnitt aus, den man durch



7114. Leinenkostüm für junge Damen. Normalschnitt, Größe I und II.



7112. Kittelkleid aus glattem und gestreiftem Stoff. Normalschnitt, Größe II und III. — 7113. Nachmittagskleid für junge Damen. Normalschnitt, Größe II und III.

Knöpfe und Knopflöcher zusammenhält. Der obere Rockrand ist einzureihen und der Paffe, die gleichfalls vorn schließt, anzufügen. Den oberen Rand frägt ein gerader Innengürtel. Die ganze untere Rockweite beträgt 2,15 m.

7116. Morgenrod mit Rimonopasse. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m Stoff, 1,00 m breit. Zu dem leicht nachzuarbeitenden Morgenrod legt man den Vorderteil nach Zeichenangabe in Falten, die einzubügeln sind und nach oben auspringen. Die oberen Ränder des Rückens und des Vorderteils sind einzureihen und nach Zeichenangabe der Rimonopasse mit angechnittenem Kermel anzufügen. Druckknöpfe halten die vorderen Ränder zusammen. Nach Zeichenangabe stept man in der Taille einen Zuglaum auf, durch den man ein farbiges Seidenband leitet. Den unteren Kermelrand reißt man ein und begrenzt ihn mit der Manschette nebst Aufschlag. Die Aufschläge sowie der Kragen werden am Rande mit einer farbigen

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte umstehend.

Langette verziert. — 7117. Untertaille mit angefertigtem Beinleid. Erforderlich für Größe II etwa 2,90 m Wäschestoff, 0,80 m breit. Die Untertaille wird an den vorderen Rändern mit verdecktem Knopfschluß versehen und am Halsanschnitt und den Armausschnittsträndern mit farbigen geschürzten Bogen abgeschlossen. Der einzureihende untere Rand wird in ein Bündchen gefaßt, welchem man auch den oberen Rand des Beinleides anfügt, das an den unteren Rändern gleichfalls Bogenverzierung erhält. Die hinteren Ränder werden bis zum Reichen übereinandergelegt, ehe man sie dem Bündchen anfügt, das mit einer Durchzugliderlei zu versehen ist.



7115. Blumenrod mit kurzer Hüftpasse. Normalschnitt, Größe II und III.



7116. Morgenrod mit Rimonopasse. Normalschnitt, Gr. II u. III. — 7117. Untertaille mit angefertigtem Beinleid. Normalschnitt, Größe I und II.

durch den variierten Anjazteil. Die Lunifa, die eingereicht mit dem oberen Rodrand verbunden wird, ist nach Abbildung mit mehreren Reihen Perlstrepperlei zu verzieren. Man fügt den Rod der Taille an und deckt die Anjaznabt durch den vorn hndspenden Gürtel.

7107. Taghemd für Mädchen. Erforderlich für 10—12 Jahre etwa 1,70 m Wäschestoff, 1,00 m breit; 0,80 m Stückerstoff, 0,80 m breit. Zu dem leicht nachzuarbeitenden Hemd wird die Vorderpasse aus einem Rest Stückerstoff zugeschnitten und mittels Hohlraum dem einzureihenden vorderen Rumpfteile an-



7118. Blumenrod mit eingelegten Falten. Normalschnitt, Größe I u. II.

7118. Blumenrod mit eingelegten Falten. Erforderlich für Größe II etwa 2,25 m Stoff, 1,10 m breit. An dem fleidamen, 2,05 m weiten Rod ordnet man die obere Weite nach Zeichenangabe auf dem Schnittteil vorn und rückwärts in eine Tollfalte, neben der noch eine nach der Mitte gerichtete Falte einzulegen ist. Die übrige Weite ist vorn durch drei, rückwärts durch zwei nach der Seite gerichtete Falten einzuschränken, worauf man den Rod dem geraden Innengurt aufbringt. Der schmale Gürtel ist nur mit einigen Stichen auf dem Rod zu halten.



7119. Kostüm für Mädchen. Erforderlich für 10—12 Jahre etwa 4,20 m Stoff, 1,10 m breit. Zu dem flotten Kostüm reißt man das obere Rande

7119. Kostüm für Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 10—12 und 12—14 Jahren.

leicht ein und stützt es durch den geraden Innengurt. Dem oberen Rodrand legt man den Gürtel nebst Trägern auf. Die mit verlängerter Achsel geschnittenen Jaden-teile werden an den vorderen Rändern auf der Innenseite mit Oberstoff über Leinen-einlage bekleidet und mit Knopfschluß versehen. Dem Armausschnitt fügt man der Aermel ein, dessen einzureihender unterer Rand durch die Manschette nebst Aufschlag begrenzt wird. Sämtlich sind nach Zeichenangabe die großen Taschen aufzufügen. Der Kragen wird in doppelter Stofflage zugeschnitten.

7120. Kittelkleid aus glattem und variiertem Stoff. Erforderlich für Größe II etwa 2,50 m Futter, 1,00 m breit; 3,50 m glatter Stoff, 1,00 m breit; 2,00 m variiertem Stoff, 0,90 m breit. Das aus glattem und variiertem Stoff zusammengesetzte Kleid zeigt die beliebte Lunifaform. Der vorn schließenden Futtertaille bringt man den Oberstoff auf, der unter der aufzuweisenden Vorderfalte mit Druckknöpfen schließt. Den Oberstoffarmel fügt man mit dem Futterärmel zugleich in den Armausschnitt und begrenzt beide durch die Manschette nebst Aufschlag. Der dem Halsanschnitt anzufügende Kragen wird mit einer variierten Blende besetzt. Für den 2,05 m weiten Rod ergänzt man den Futterrod

Linda - Schnitte

können durch die Geschäftsstelle des Blattes und die bekannten Verkaufsstellen zum Preise von je 40 Pf. (60 h) bezogen werden.

Bei Zusendung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pf. (10 h) für Porto beizufügen. (Im Ortsverkehr 7 1/2 Pfennig.)



7120. Kittelkleid aus glattem und variiertem Stoff. Normalschnitt, Gr. I und II.

gefügt. Den hinteren Rumpfteile reißt man gleichfalls ein und legt ihn der in doppelter Stofflage herzurichtenden Rückenblende an. Hals- und Armausschnittstränder werden durch ein schmales Stofffältchen begrenzt. Auf der Achsel Knopfschluß.

7113. Nachmittagskleid für junge Damen. Erforderlich für Größe III etwa 3,00 m Stoff, 0,90 m breit. Das hübsche jugendlich wirkende Kleid wird aus Bluse und Rod zusammengesetzt. Erstere hält man an den vorderen Rändern durch Druckknöpfe zusammen und fügt dem Armausschnitt den glatten Aermel ein. Dem Halsanschnitt ist der Kragen anzufügen. Für den Rod ordnet man die Vorderbahn auf jeder Seite in drei, nach der Mitte gerichtete Falten, die Hinterbahn legt sich mit ihrem vorderen Rande als vierte Falte an die Vorderbahn.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte vorstehend.

Praktisches für die Kriegslüche.

Je länger der Krieg dauert, desto schwieriger wird das Problem der Ernährung. Und nun sind wir im Frühjahr, das immer eine schwierige Periode war. Wir müssen noch mehr darauf achten, unsere Nahrung kräftig zu gestalten, soviel das eben möglich ist. Ein großer Fehler, der sich in unserer Wirtschaftsführung eingenistet hat, ist das "Streden". Das ist ziemlich gleichbedeutend mit Verfallschen, wenn auch die angegebenen Stredmittel oft einen ebenso großen Nährwert haben, als das "gestrecte" Produkt, so geht diesem doch durch die Prozedur seine eigentliche Beschaffenheit verloren. Es ist z. B. ganz vom Uebel, die Butter zu strecken. Wir verschlechtern nur die sowieso minderwertige Qualität. Mit der Milch wird es meist ebenso gemacht. Bekommt ein Familienmitglied auf Krankenatzt ein wenig Milch, so soll die ganze Familie davon profitieren und es kriegt jeder ein paar Tropfen Milch in den Kaffee-Erjak, der davon auch nicht besser schmeckt. Wird aber dem Kranken oder dem Kinde, dem die Milch zukommt, diese unverfälscht gegeben — meist ist es ja nur 1/2 Liter — so kann das entschädigen zur Kräftigung beitragen, besonders wenn dazu ein Butterbrot gegeben wird. Das ist ein Frühstück, was wirklich Nährwert hat. Ich habe ausprobiert, daß das zugewiesene Butterquantum für vier bis fünf Brotschnitten reicht. Besser an einigen Tagen der Woche ein ordentliches Butterbrot — und zwar am besten zum Frühkaffee — als die ganze Woche einen schmierigen Kleister.

Kriegskuchen und Kriegweißbrot wird nach Möglichkeit gestrect und oft dadurch verdorben. Der Kuchen ist jetzt kein Genussmittel mehr, sondern zur Sättigung durchaus notwendig. Oft kann man sowieso nicht das Mehl von der Broikarte erübrigen, dann aber soll das Nachwerk auch seinen Zweck erfüllen.

Am besten ist es, mit einem Hefenstück eine Art Weißbrot — das auch ungefüßt sein kann, wenn man keinen Zucker übrig hat, — zu backen. Man rechnet zirka 25—30 Gramm Hefe auf 1 Pfund Mehl und kann dann dazu etwa drei mittelgroße Kartoffeln nehmen, die 1—2 Tage vorher gekocht sein müssen. Mehr Kartoffeln dürfen aber nicht genommen werden, sie strecken nicht den Teig, sondern sie verderben ihn. Hat man kein Mehl, so muß man eben ein Kartoffelgebäck herstellen oder einen Kuchen aus Graupen, Grieß oder Haferflocken.

Das Ei erträgt eine Streckung noch am besten, d. h. insofern, daß nicht jeder sein Ei als solches ansetzt, sondern daß es in der Küche verbraucht wird. Ein Ei genügt schon zu einer Speise für 3—4 Personen, man kann also 3—4 Tage eine Nachspeise auf den Tisch bringen. Ich habe ausprobiert, daß es nahrhafter ist, anstatt der Suppe eine gute Nachspeise zu geben. Dazu werden Graupen und Teigwaren benutzt; z. B. Nudeln, die nach dem Ausquellen mit etwas Rosenwasser durchgerührt und mit Zucker und Zimt bestreut werden oder dicke Hefergriße mit Zucker und Zimt oder geschlagene Grießspeisen oder säuerliche Grießspeise mit Molke, die von der Magermilch übrig bleibt, wenn Quark davon gemacht ist oder süße Graupen mit Marmelade — diese wird so wie sie ist dazugegeben, jeder bekommt etwa einen Eßlöffel voll. Die Nachspeisen mit Ei sind folgende: 1. Pudding aus 3 Teilen Hafermehl und 1 Teil selbsthergestelltem Kartoffelmehl, Zucker, Vanillin, eine Prise Salz, Wasser und einem Ei. 2. Gebackene Haferflockenplätzchen, die mit einigen geriebenen gekochten Kartoffeln vermischt werden können, mit einem Ei. 3. Grießlößchen mit Bittermandelextrakt gewürzt, mit einem Ei. 4. Plätzchen aus gekochten und rohen Kartoffeln und einem Ei. 5. Pudding aus Grieß, Kartoffelmehl, irgend einem Aroma und einem Ei in Wasser, Büchsen- oder Trockenmilch ausgequollen. Durch solche Speisen kann man den Mittagstisch wesentlich berei-

chern und eine süße nahrhafte Speise findet immer Anklang bei alt und jung. Die Suppen kocht man lieber zur Morgen- oder Abendmahlzeit. Vorteilhaft ist es, in jede Suppe ein paar gekochte Kartoffeln zu schneiden, das schmeckt gut und sättigt auch.

Das Trockengemüse muß jetzt auch noch aus-helfen. Es ist nicht leicht, daraus schmack-hafte Speisen zu bereiten. Zunächst wäscht man das Gemüse schnell mit kaltem Wasser ab, denn es haftet meist viel Sand daran, dann wird es am Morgen in kaltem Wasser eingeweicht, am Abend in demselben Wasser angekocht und über Nacht in die Kochkiste gestellt. Erst wenn das Gemüse weich ist, soll es ge-salzen werden, ebenso wie Erbsen und weiße Bohnen, denn das Salzwasser verhindert das Weichwerden. Dagegen ist es gut, gleich etwas Fett daran zu tun. Am anderen Tage wird das Trockengemüse mit eingequellter Grütze, Graupen oder mit Kartoffeln und Rindfleisch, Knochenbrühe oder dergleichen fertiggekocht. Man kann auch einen sehr guten Gemüse-pudding auf folgende Art zusammenstellen: Das weichgekochte Gemüse wird mit geriebe-nen gekochten Kartoffeln, wenn möglich eini-gen Fleischresten und Bratensoße und mit einem mit Mehl und etwas Wasser verquirl-ten Ei vermischt, mit Pfeffer und Salz ab-geschmeckt und in der ausgestrichenen Pudding-form in Wasserbad oder in einem Verschluß-topf auf einem Unterjak — um ein Anbren-nen zu verhüten — im Bratofen etwa 2 Stun-den gekocht. Dazu gibt man eine Tomaten- oder Zwiebelsoße.

Wenn man das Trockengemüse sehr sorg-fältig und schmackhaft zubereitet, dann ist es wenn auch kein vollwertiger so doch ein guter Ersatz für das Frischgemüse.

Zum Schluß möchte ich noch die für die Kriegszeit besonders wichtige Kochregel auf-stellen: Lieber weniger aber kräftig und schmackhaft, als viel und ungenießbar. Das "Weniger" gleicht man durch eine Vor- oder Nachspeise aus.

Hausfrau in der Großstadt.

ANKÜNDIGUNGEN aus Halle a./Saale. Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825. Annahme von Abonnements und Inseraten.

Amendorf: Frau Minna Nöh-mer, Wömlitzerstraße 38. Metern: Albert Reich, Ritter-straße 32. Demitz bei Halle a. S.: Frau Nabel, Großkiststraße 4. Gieseben: Frau Th. Spöring, Namberg 18. I. Freyburg a. Unstrut: Theresie Gairo, Kleine Kirchstraße 3. Helbra: Hel. Mara Große, Guts-straße 31. I. Gießhain a. Südbahn: Frau Nöhne, Wendhardtstraße 1. Klauer-Mansfeld: Frau Suppe, Thondorferstraße 10a. Landshüt: Karl Voigt, Schotters-ey 6. Landshüt. Landia a. Unst.: Frau Hulda Göge, G. Salzstr. 5. I. Mansfeld (Stadt): Frau Helene Baerfel, Branhaußplatz 8, par-terre. Merseburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11. Naumburg a. Saale: Frau Frenzel, Georgenberg 4. Nietleben: Frau Dörs, Hallische Straße. Querfurt: Helene Bornemann, Merseburgerstraße 11, parterre. Querfurt: Martha Voigt, Querfurtingerstraße 4/8 in Un-terböblingen. Seemerkhausen: Frau Schiele, Wapdeburgerstraße 27. Wettin: Franz Boyer.

Hallore Briketts. Logo showing three figures and the brand name.

Reparaturen an Gas- und elektrischen Gegenständen aller Art führt sachgemäß bei bescheidener Berechnung aus. Kurt Litzenberg, Gr. Steinstr. 11. Telefon 4026.

Haubennetze! Stück 1.40 M. Bei Abnahme von 6 Stück Stück 1.30 M. Wrycza & Schneider, Halle, Salzgrafenstr. 1.

Die naturgemäße Heilweise. Vollständig dargestellt von J. H. Franke (H. Wortmann). Preis geb. 1 M., in Leinen geb. 1.50 M. Deutsches Druck- u. Verlags-haus (G. m. b. H.). Berlin SW 68, Lindenstrasse 26.

Neue Kurse zur Ausbildung von jüngeren und älteren Damen für das kaufmänn. und landwirtschaftl. Kontor beginnen täglich. Carl Gieseguth's Kaufm. Privatschule, Buchführung, Schreib- u. Kontoristenschule. Halle a. S. Harz 50. Fernruf 3013. Prosp. gratis.

Halles Ausflüge und Bäder.

Zoologischer Garten der Stadt Halle a. S. Romant. Bergpark mit prächt. Fernblicken. Reich. gewählt. Tierbest. Seltene wertvolle Neuanlagen (für Bison, Büffel usw.) ohne Gitter. Regelmässige Konzerte vom Halleschen Stadttheater-Orchester und anderen Stadtkapellen. Grosser schattiger Konzertgarten mit gedeckt. Laub- u. Weinsterrasse. — Im Garten selbst idyllische Bergschänke. Großer Gesellschaftssaal für 1000 Personen mit Bühne. Gut gepflegte Biere. Vorzügliche Küche. Reine Weine. Inhab. d. Gastwirtschaft: Paul Zscheyge. Tel. 6558.

Städtisches Solbad altberühmtes Bad in anmutiger, geschützter Lage i. Norden von Halle a. S. Stark radioaktive Solquelle. Sol-, Kohlen-säure- und aus echter Schmiedeberger Eisenmoorerde hergestellte Moorbäder, elektr. Lichtbäder, Kurpark in Verbin-dung mit dem romantisch gelegenen Zoologischen Garten auf dem Reilsberge. In nächster Nähe: Bürgerpark, Burgruine Giebichenstein mit altem Park, Klaus- und Galgenberge, Saale mit Nachtigalleninsel und Bergschänke, Wohnungen am Kur-house und den Villen des Bades. Aerztliche Behandlung durch die medizinischen Professoren und Aerzte Halles. Aerztl. Leitung des Bades: Geh. San.-Rat Dr. Mekus. Prospekt wird auf Wunsch kostenfrei übersandt. Fernspr. Halle a. S. Nr. 6844.



Prima Glanzstärkemittel zum Stärken feinsten Wäsche



Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg, Filiale Magdeburg, Johannisbergstraße 14

Kochkisten „Heinzelmännchen“
Kochkisten „Moha“
Gasbackformen „Moha“
Gasfettsparküchen „Moha“
Gasplätten mit Erhitzer, Gasherde, Gasbratöfen
Gasbrathauben „Union“
Kaffeebrenner, Backformen aller Art
 empfiehlt in grosser Auswahl

Otto Grötzsch 4306
 Breiteweg 43 ◊ Fernsprecher 1497.

Lina Meyerstein
 Inh. Elisabeth Hermges Königshof- u. Tischlerbr.-Ecke
 empfiehlt
Neuheiten in Damenputz
 Aufarbeitungen schnell und preiswert. [843]

Rosshaarbesen, ff. lackiert, Mk. 6.75, 8.25, 10.00, 10.75, 12.50, 14.50, 18.00
do. Handfeger, Mk. 3.00, 3.75, 4.50, 6.75, 8.00
Strassenbesen, Reisstroh, Mk. 3.95, 4.25, 5.25; [4384]
do. dunkel M. 3.95, 4.50, 5.75, 7.50
Reisbesen, extra, Mk. 1.50 **Erst- u. Scheuertischer.**
Scheuertischer, dreihlig, von Mk. 1.80 bis 2.50; dreihlig, von Mk. 2.10 bis 2.75.
Einmachegläser i. Z. Qual., Damentaschen, Geldtaschen, Zigarren- u. Zigaretten-Etuis, K. Glanzmusikklämme, Zahn- und Kopfbürsten, ff. Toilettenspiegel, Schmucksachen, wie Nadeln, Broschen, Ketten und Ringe, Nippes, Marktaschen, Taschenmesser, Scheren.
J. H. Schmidt jun. & Co. aus Iserlohn, Breiteweg 84.

Die Ehe
 von Dr. H. Bergner. Aufklärungen über das gesamte Geschlechtsleben, mit einem zerlegb. Modell des weiblichen Körpers, nur M. 2.50, Gesundheits-Brevier von Dr. P. Meißner, Berlin. Das Werk, welches in eingehender Weise das sexuelle Gebiet behandelt, wird den Frauen als guter Ratgeber empfohlen, statt [M. 3 nur M. 2, beide Bücher M. 4, fr. Nachn. 30 Pf. me'r. Versand R. Haucke, Berlin 112 A., Revalerstr. 32, C/77]

Kleine Geschäfts-Anzeigen
Wort 4 3/4 Hingig.
 Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftsleuten, von Lehr- und Unterrichtsanstalten usw. Aufnahme.

Verlags-Anzeige für Damen
 sowie Artikel zur Kranken- und Schönheitspflege, billigt zu haben bei Frau Seppelt, Magdeburg, Katharinenstraße Nr. 7, 1. Etz. Diesbezügliche Anfragen werden nur gegen Mitporto beantwortet. Charakter beurteilt auf Grund einer Schriftprobe ausführlich Franz Machatschek, Schriftsteller und Graphologe, Leipzig-Connewitz, Bahnhofsstraße 10. Beurteilung 2 A und Mitporto. **Quackweid-Verbuch.** Mittels dieses Buches ist es jeder Dame möglich, sich, ohne die geringste Anleitung zum Schneiden zu besitzen, selbst zu schneiden. Preis nur 6 A zuzüglich Porto. Zu beziehen durch Dr. Kraumann, Leipzig, Graßstraße 31. **Wich- und Emaillewaren** werden preiswert geliebt beim Klempner Selig, Reudnitz, Schindlerstraße 67, 2 Treppen hint. [740]

Einkochapparate „System Rex“
 Gemüse-Dampfer, Gummiringe (gute Qual.), Garantie für gedieg. Material, Bohrmaschinenverf. liefert, solange Vorrat reicht: Richard Zacher, Berlin SW 68, Zimmerstr. 63.

Bettmöbelen
 Belehrt sofort. Alter u. Gewicht angegeben. Anst. umlohn. Jos. Englbrecht, sanit. Versandgesch., Stockdorf 351 b. München.

Auslieferungs-Bezirk Erfurt
 Geschäftsstelle: Schlösserstraße 11 - 12. Annahme von Abonnements und Inseraten

- Apothek:** Friedr. Lauth's Buchhandlung
- Arnstadt:** Louise Ammer, Marktstraße 14
- Bad Blankenburg i. Th.:** Dr. P. Bergmann, Chausseestraße 5
- Eisenach:** Rufia und Bad Salzungen: Sophie Werbach, Eisenach, Lindenstraße 23
- Frankenhausen a. Kyffh.:** Frau Josephine Otto, Markt 17, 1. Etz.
- Gotha:** Vera Kölling, Auguststraße 3
- Hildburghausen:** Frau Wilhelmine Schreiber, Dörfenmarkt 28
- Jena:** Frau Marie Helmberg, Thalstraße 65, parterre
- Jimena, Langewiesen, Mauebach, Sülzgraben und Schmiedefeld i. Thür.:** Elise Keiner, Köpplortage-Buchhandlung, Jimena, Sedanstraße 14
- Kahla S.-M.:** Frau Melanie Helmhardt, Helmbergstr. 38, 1. Etz.
- Koburg:** Marie Rob, Weberstraße 16, 2.
- Langensalza:** Carl Spahr
- Meiningen:** Ernst Fränkel, Erbenstraße 30
- Mühlhausen i. Thür.:** Frau Vertha Kopp, Ammerstr. 63, 1. Etz.
- Nordhausen a. S.:** Frau Fries Berthe Appen, Kranichstraße 9
- Pöfnitz i. Thür.:** Frau Anna Stein, Neuhäutlerstraße 50, II.
- Rudolstadt:** A. Leitz's Musikh. (Hb.). Otto Martz, Schwarzburgerstraße 19
- Saalfeld a. S.:** Theodor Unger, Rosmarinstraße 15
- Schmalzkalden:** Heinrich Sand, Auegasse 28
- Sömmerda:** Moriz Bandt, Neue Straße 9

Kein zerrissener Strumpf mehr!
 Wenn Sie mit Ihren alten Strümpfen, wo die Längen noch gut erhalten sind, einsehen, so erhalten Sie aus 6 Paar zerrißenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe 6 Paar zerrißenen Socken 3 Paar Socken nach meiner gef. gleich. Methode Nr. 662336.3a wieder wie neu hergestellt, so daß dieselben auch zu Halbpaßeln geeignet werden können. (Die Fäße bitte nicht abgeben!) Preis 70 Pf. pro Paar.
„Zur Strumpfmühle“
 Erfurt, Langebrücke 8.

Kleiderstickereien
Wäschezeichnen ::
Plissee-Brennerei
Stoffknöpfe ::
Hohlsäume ::
Gustav Voigt,
 I. RFURT, Anger 19/20, 1.
 Mechanische Stickerei.

Haar
 Das große **Traumbuch**
 nach alten ägyptischen und arabischen Urkunden nur M. 1.70, Nachn. 2. — dazu gratis 36 Wahrsagerk. mit Beschreib. K. Haucke, Berlin 326, Revalerstr. 32

Haar
 Das große **Traumbuch**
 nach alten ägyptischen und arabischen Urkunden nur M. 1.70, Nachn. 2. — dazu gratis 36 Wahrsagerk. mit Beschreib. K. Haucke, Berlin 326, Revalerstr. 32

Haar
 Das große **Traumbuch**
 nach alten ägyptischen und arabischen Urkunden nur M. 1.70, Nachn. 2. — dazu gratis 36 Wahrsagerk. mit Beschreib. K. Haucke, Berlin 326, Revalerstr. 32

Haar
 Das große **Traumbuch**
 nach alten ägyptischen und arabischen Urkunden nur M. 1.70, Nachn. 2. — dazu gratis 36 Wahrsagerk. mit Beschreib. K. Haucke, Berlin 326, Revalerstr. 32

Privat-Anzeigen
Wort 3 3/4 Hingig.
 In dieser Rubrik finden nur Anzeigen von Privatleuten Aufnahme, geschäftliche Anzeigen sind ausgeschlossen. Für Gläubigerbuch werden 20 A extra berechnet.

Privat-Anzeigen
Wort 3 3/4 Hingig.
 In dieser Rubrik finden nur Anzeigen von Privatleuten Aufnahme, geschäftliche Anzeigen sind ausgeschlossen. Für Gläubigerbuch werden 20 A extra berechnet.

Zur gefl. Beachtung!
 Der Anzeigenschluss für die Nummern vom 28. April, 5., 12., 19. und 26. Mai je einen Tag früher.

Domino-Preisauflage.
 Die auf nebenstehenden Dominosteinen vermerkten Buchstaben ergeben, richtig geordnet, ein bedeutungsvolles Wort. Unter die Einsen der richtigen Lösung gelangen die nachstehend verzeichneten Gegenstände gratis zur Verteilung.
 Vollst. TafelSERVICE Wert M. 400
 Gold. Herren- u. Damen-Armband-Uhr je M. 200
 Photograph. Apparat Wert M. 150
 Sprechapparat Wert M. 150
 20 Preise im Werte von je M. 5
 Ferner gelangen zur Verteilung:
20 000 Trostpreise im Werte von je M. 2.—
 Schicken Sie noch heute Ihre Lösung in verschlossenem, mit 15 Pf. frankierten Briefumschlag unter genauer Angabe Ihrer durch geschriebenen Adresse ein. Sie verpflichten sich zu nichts. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen die Richtigkeit unseres Unternehmens. Briefe aus dem Felde können nicht beantwortet werden. Falls Sie Auskunft wünschen, ob Ihre Lösung richtig ist, erhalten Sie dieselbe innerhalb 14 Tagen u. wird Ihnen dann zugleich der Termin der Preisverteilung bekannt gegeben. In diesem Falle ist der Lösung Rückporto für unsere Auskunft, d. h. für Porto, Schreiblohn u. Drucksachen etc. beizufügen. Schreiben Sie noch heute an **Bären-Verlag, Charlottenburg 276.**

Verantwortlich für die Befreiaktion Johanna Betteckling, Magdeburg; für Moden und Gardarbetten Elise Jallenthat, Berlin; für Inserate und Preisauflagen Paul Friedrich, Magdeburg; für alles übrige Elisabeth Sellken, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigniederlassung: Magdeburg, Fischerviertel 17, Erfurt, Schloßstraße 11/12; Halle, Schmeerstraße 17/18.

Nr. 740 (15. Jahrgang Nr. 30)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 28. April 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Mazedonisches Idyll: Kind mit Schäfchen.

